«Die wichtigste Ressource bleibt der Mensch»

Künstliche Intelligenz beantwortet heute Supportanfragen, analysiert Daten und schreibt Code-Snippets. Die Frage ist längst nicht mehr, ob KI genutzt wird – sondern wie kompetent damit umgegangen wird. Gefragt wird künftig die Fähigkeit, Chancen, Risiken und Grenzen von KI richtig einzuordnen.

Alain Gut

Wir erleben es täglich in unserer Arbeit: Ein KI-Tool liefert innert Sekunden eine erstaunlich gute Antwort – und trotzdem bleibt ein ungutes Gefühl zurück. Stimmt das wirklich? Woher stammen die Informationen? Oder klingt es einfach nur überzeugend? Genau deshalb wird kritisches Denken wichtiger als reines Faktenwissen. KI erkennt Muster und Wahrscheinlichkeiten – nicht Wahrheit.

Entlasten lassen statt ersetzen lassen

Gerade die ICT-Branche ist seit Jahren von Automatisierung geprägt. Während früher repetitive Aufgaben automatisiert wurden, betrifft es heute zunehmend Wissensarbeit. Ein Engineer lässt KI-Logfiles analysieren, Entwickler generieren Code automatisch. Die zentrale Frage ist deshalb nicht, welche Jobs verschwinden – sondern welche Fähigkeiten künftig wichtiger werden. Wenn Routineaufgaben automatisiert werden, rücken menschliche Kompetenzen stärker in den Fokus: Kreativität, Problemlösung, Kommunikation und Kontextverständnis. Das bedeutet auch: Wir müssen lernen, mit KI zusammenzuarbeiten – statt sie als Konkurrenz zu sehen. Viele Mitarbeitende reagieren zuerst skeptisch. Nach wenigen Wochen wollen sie die KI-Unterstützung im Alltag aber nicht mehr missen.

Human-Centric-Skills machen den Unterschied

Gleichzeitig erleben wir eine Renaissance jener Fähigkeiten, die lange als «Soft Skills» belächelt wurden. In einer technologiegetriebenen Arbeitswelt machen genau diese «Human-Centric Skills» den Unterschied. Vertrauen aufbauen, zwischen den Zeilen lesen, Konflikte einordnen oder in schwierigen Situationen souverän bleiben – all das lässt sich nicht einfach automatisieren. Gerade Führungskräfte stehen dabei



vor einer neuen Realität. Führung bedeutet heute weniger Prozesskontrolle und mehr Begleitung durch permanente Veränderung. Wer Teams erfolgreich führen will, muss Orientierung geben und mit Unsicherheit umgehen können.

Gute Ideen entstehen nicht auf Knopfdruck

Noch vor wenigen Jahren galt das Erstellen von Texten, Bildern oder Videos als klar menschliche Stärke. Jetzt generieren KI-Systeme innert Sekunden Präsentationen, Konzepte, Stimmen oder sogar Songs. Wer täglich mit diesen Tools arbeitet, merkt jedoch schnell: Wirklich gute Resultate entstehen selten auf Knopfdruck. Entscheidend bleibt, wie gut wir Ideen entwickeln, Zusammenhänge erkennen und Ziele definieren können. Eine KI kann innert Minuten zehn Vorschläge liefern. Aber abwägen, welcher davon wirklich taugt, müssen am Ende immer noch wir selbst. Unsere Rolle verschiebt sich deshalb zunehmend vom Produzenten zum Kurator und Entscheider.

KI verlangt nach mehr Urteilskraft

Bilder, Stimmen oder Videos lassen sich inzwischen so manipulieren, dass Fälschungen oft kaum mehr erkennbar sind. Damit wird die Fähigkeit, Informationen kritisch zu prüfen, zur Schlüsselkompetenz. Wer professionell formulierte Antworten ungeprüft übernimmt, riskiert Fehler. Gerade ICT-Fachpersonen tragen hier besondere Verantwortung – denn sie gestalten digitale Systeme und Prozesse aktiv mit. Hinzu kommen rechtliche Fragen, die im Berufsalltag immer wichtiger werden: Welche Daten dürfen in KI-Systeme eingegeben werden? Wem gehören generierte Inhalte? Und wer haftet bei Fehlern? Regeln allein werden nicht ausreichen. Mitarbeitende müssen ein grundlegendes Verständnis für Daten, Risiken und Verantwortlichkeiten entwickeln. Data Literacy wird damit zur Basiskompetenz – ähnlich selbstverständlich wie Office-Kenntnisse vor zwanzig Jahren.



Die KI-Fachstelle von ICT-Berufsbildung Schweiz, www.ict-berufsbildung.ch/ki, unterstützt Berufsverbände, Organisationen der Arbeitswelt und Bildungsinstitutionen dabei, künstliche Intelligenz sinnvoll, verantwortungsvoll und praxisnah in der Berufsbildung einzusetzen. Sie macht Chancen und Grenzen von KI verständlich, zeigt konkrete Anwendungsmöglichkeiten auf und fördert KI-Kompetenzen entlang der gesamten Bildungskette – vom Lernen über Prüfungen bis zur Weiterentwicklung von Berufsbildern. Im Zentrum steht dabei nicht die Technologie allein, sondern die Frage, wie Menschen KI souverän nutzen und ihre berufliche Handlungskompetenz stärken können.

Lernen neu denken

Gleichzeitig verändert KI auch das Lernen selbst: Noch nie war Wissen so schnell verfügbar. KI kann Inhalte erklären, Lernpfade individualisieren oder als persönlicher Tutor unterstützen. Das eröffnet gerade in der Berufsbildung enorme Chancen. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass Lernen nur noch aus dem schnellen Abrufen fertiger Antworten besteht. Dabei drohen genau jene Fähigkeiten verloren zu gehen, die langfristig entscheidend sind: eigenständig zu denken und Probleme zu lösen. Und während Schulen noch über Regeln diskutieren, nutzen Schüler und Lernende KI längst selbstverständlich.

Wer glaubt, digitale Kompetenz bedeute, einfach möglichst viele KI-Tools auszuprobieren, unterschätzt die eigentliche Herausforderung. Elementar ist, Technologie bewusst zu nutzen – ohne das eigene Denken auszulagern. Für Unternehmen wird Weiterbildung damit zur strategischen Notwendigkeit. Berufsbilder verändern sich rasch, Mitarbeitende müssen laufend neue Kompetenzen aufbauen – und die Unternehmen sind gefordert, diese Entwicklung aktiv zu unterstützen. Viele Unternehmen haben KI schneller eingeführt als verstanden. Denn wer KI nur als Effizienzwerkzeug betrachtet, verpasst die eigentliche Veränderung.

Digitale Kompetenzen fördern

Upskilling und Reskilling werden zu zentralen Erfolgsfaktoren. Die Verantwortung dafür darf jedoch nicht allein bei den Mitarbeitenden liegen. Unternehmen brauchen eine echte Lernkultur und müssen Weiterbildung als Investition verstehen. Denn die grösste Gefahr besteht nicht darin, dass KI Arbeitsplätze verändert – sondern darin, dass die Menschen den Anschluss verlieren. Wird digitale Bildung nicht breit gefördert, entsteht eine neue digitale Kluft: zwischen jenen, die KI kompetent nutzen können, und jenen, die zunehmend ausgeschlossen werden. Entscheidend ist dabei oft nicht das Alter, sondern der Zugang zu Weiterbildung und die Möglichkeit, neue Technologien ohne Berührungsängste auszuprobieren. Gerade deshalb braucht die Schweiz eine Bildungsstrategie, die digitale Kompetenzen konsequent fördert – von der Volksschule über die Berufsbildung bis hin zur kontinuierlichen Weiterbildung im Unternehmen.

Die ICT-Branche spielt dabei eine Schlüsselrolle. Denn sie entwickelt nicht nur Technologien, sondern prägt auch den Umgang damit. Im Zeitalter der KI bleiben technische Fähigkeiten wichtig. Essenziell werden jedoch jene Kompetenzen sein, die Technologie mit menschlichem Urteilsvermögen verbinden: Gefragt sind Fachkräfte, die Zusammenhänge erkennen, verständlich kommunizieren und auch unter Unsicherheit entscheiden können. Oder anders gesagt: Die wichtigste Ressource bleibt der Mensch. ■